



# Der *Kelch* des *Neuen Bundes*

MISSIONARE VOM KOSTBAREN BLUT  
n. 27 - Oktober 2009

## EINE GEMEINSAME SPRACHE UND THEOLOGIE UNSERER MISSION

von Fr. Francesco Bartoloni, C.P.P.S.

Im ersten Beschluss des *Schlussdokuments* der Generalversammlung von 2004 heißt es:

„Der Generalmoderator und sein Rat, zusammen mit den höheren Oberen, entwickeln einen Missions-Plan, der Folgendes einschließt:

- 1) Ein Prozess zur Erreichung einer gemeinsamen Missionstheologie.
- 2) Ein konkreter Plan für die Kongregation, der aufzeigt, wo wir in nächster Zeit unsere missionarischen Anstrengungen verstärken sollen.“

Diese gleiche Bitte wurde wiederum an der 2007 Generalversammlung vorgebracht. Es ist damit Teil der Aufgabe und Verpflichtung dieser Generalle-

Seite 15 ➤



P. Steven Bevans während eines Vortrages

## Die Lehre der Kirche über ihre Missionstätigkeit

von Stephen Bevans, SVD

### Sechs Elemente der Mission in der zeitgenössischen Missionswissenschaft

von Stephen Bevans, SVD

6

### Überlegungen zu einer Missionsspiritualität

von Stephen Bevans, SVD

9

### Zu einer Missionsspiritualität vom Kostbaren Blut

von Barry Fischer, C.P.P.S.

12

### EINLEITUNG

Diese Arbeit fasst die offiziellen Aussagen des römischen kirchlichen Lehramtes über die Theologie und die Durchführung des Evangelisierungsauftrages der Kirche zusammen. Statt jedes einzelne Dokument zusammenzufassen, werde ich lieber diejenigen Teile jedes Dokumentes vorstellen, die neue Aspekte in Bezug auf die Lehre des römisch-katholischen Lehramtes über Mission beinhalten.

Es könnte hilfreich sein, in den Hauptdokumenten, über die ich hier schreibe, nachzuschlagen oder sie zu lesen. Sie sind alle in Latein, Englisch, Spanisch, Deutsch und Italienisch auf der Vatikan-Website ([vatican.va](http://vatican.va)) einsehbar.

### AD GENTES (1965)

*Ad Gentes*, das Dekret des II. Vatikanums über die Missionstätigkeit, ist ein Dokument, das fast nicht geschrieben worden wäre. Bevor das Konzil begann, wurde der Kongregation für die Verbreitung des Glaubens unter der Führung von Kardinal Gregorio Agagianian die Aufgabe gegeben, ein Dokument über die Mission der Kirche zu entwerfen, das Resultat jedoch war mehr eine Zusammenfassung und Korrektur des Kirchenrechtes, da es sich mehr auf die Missionen bezog als auf eine theologische Betrachtung über die Grundlagen und die Durchführung von Mission. Dieser erste Entwurf gelangte nie in den Plenarsaal des Kon-

Nächste Seite ➤

zils. Er wurde ein Opfer der Revolte vieler Bischöfe im Konzil gegen den (in den berühmten Worten von Bischof Emil de Smedt von Brügge, Belgien) „hierarchischen, klerikalen und juristischen“ Ton der Entwürfe, die in der ersten Sitzung vorgestellt worden waren. Ein zweiter Entwurf wurde gemacht, aber auch dieser wurde wegen einer Regelung, die verlangte, dass viele der Schemata auf einige Lehrsätze reduziert werden, beiseite geschoben.

Als nämlich die etwa fünfzehn Vorschläge im Plenarsaal vorgestellt wurden, wurden sie von den Bischöfen praktisch nieder geschrieben, die ein „volles Schema“ forderten, das theologisch fundiert ist. Unter der Führung des Generaloberen Johannes Schütte SVD und mit der Hauptautorschaft von Theologen des Kalibers wie Yves Congar, Joseph Ratzinger und Karl Rahner wurde in der letzten Sitzung ein Entwurf des jetzigen Dokuments vorgelegt und, nach einigen Änderungen in letzter Minute, einmütig von den Konzilsvätern am letzten Tag des Konzils genehmigt.

*Ad Gentes*, wenn auch nicht die „Magna Charta“ der Mission, wie es von P. Schütte beschrieben wurde, ist dennoch ein bemerkenswertes Dokument. Ich konzentriere mich hier auf nur einige seiner vielen wichtigen Lehren, diese wenigen aber sind jene, durch die das Lehramt im letzten halben Jahrhundert zum Thema Mission am meisten beigetragen hat.

### VERWURZELUNG DER KIRCHE IN DER MISSIO DEI

Der erste Aspekt der Lehren von *Ad Gentes*, den ich hervorheben möchte, ist in Absatz zwei. Hier spricht der Text von der entscheidenden Grundlage für die missionarische Tätigkeit der Kirche: ihre Beteiligung an der Mission des Sohnes und des Heiligen Geistes. Eine solche Beteiligung durch die Taufe im Zeichen der Dreieinigkeit macht daher die Kirche „ihrer Natur nach missionarisch“. Hier ist dieser äußerst wichtige Text vollständig: „Die pilgernde Kirche ist von ihrem Wesen her missionarisch, da sie von der Mission des

Sohnes und der Mission des Heiligen Geistes ihre Ursprünge herleitet, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, des Vaters.“

Dies ist aus mehreren Gründen eine radikale Aussage. Zuerst hebt sie die Tatsache hervor, dass Mission nicht einfach etwas ist, was die Kirche tut. Sie ist aus ihrem Sein selbst und ist konstitutiv. Christ sein heißt, im Leben Gottes verfangen zu sein, das ein sich in die Welt Ausstrecken und eine Präsenz in der Welt ist. Die gesamte Kirche ist missionarisch. Mission ist nicht nur etwas, was spezialisierte Missionare tun. Es ist etwas, wozu alle Christen berufen sind. Mission ist letztendlich nicht etwas, das wegen eines Befehls durchgeführt wird, sogar die „große Mission“ Mt-28,19-20 ist in ihrer tiefsten Identität Privileg und Gnade.

Eine zweite ziemlich radikale Implikation von AG 2 folgt aus der ersten. Diese besteht darin, dass Mission jetzt nicht als *territoriales* Konzept definiert worden ist, sondern als grundlegende Haltung der Kirche, wo immer sie ist. Grenzen überschreiten, sich über sich hinaus bewegen gehört zur Identität der Kirche. Während Seelsorge zweifellos genauso Hauptsache im Leben der Kirche ist, darf sie das Ausstrecken der Kirche, das die Welt um sie herum verändert, nicht in den Hintergrund drängen. Bei Mission geht es also nicht einfach darum, an andere Orte zu gehen, sondern den Menschen zu dienen – am Ende der Straße oder jenseits von Ozeanen, in anderen Kulturen oder in der eigenen Stadt.

### IN RICHTUNG INKULTURATION

Christen werden aufgefordert, wirkliche Teilnehmer am kulturellen und politischen Leben der Nationen zu sein, in denen sie leben, und sie sind aufgerufen, Menschen „des aufrichtigen und geduldigen Dialogs“ zu sein, um die Schätze zu entdecken, die Gott so großzügig in den Kulturen der Welt verschwendet hat. Aber, wie päpstliche Dokumente sogar vor diesem schon unterstrichen hatten, Christen sollen solche Schätze mit kritischem Verstand in das Christentum integrieren. Dennoch ist das Dokument völlig positiv und fordert, dass Kulturen „hergerichtet“ werden, indem sie frei gelassen wer-

den, völlig das zu werden, was sie sind, sobald sie unter die Herrschaft Christi und Gottes kommen.

### EVANGELII NUNTIANDI (1975)

Die apostolische Ermahnung *Evangelii Nuntiandi* wurde von Paul VI. geschrieben, zu einer Zeit, als die Idee der Mission ernsthaft in Frage gestellt wurde. Wenn, wie das Dokument (*Ad Gentes*) über die Kirche gelehrt hatte, Frauen und Männer außerhalb der Kirche und ohne irgendeinen ausdrücklichen Glauben an Christus gerettet werden können (siehe *Lumen Gentium* (LG) 16) und wenn jede Kirche in dem Kontext, in dem sie existiert, missionarisch tätig ist, warum sollten dann Missionare ins Ausland geschickt werden, um Menschen zu Christus zu bekehren? Wenn Kulturen bereits gut und heilig sind, warum sollten Missionare sie mit westlichen Ideen und westlichen religiösen Formen belästigen? In diesem Zusammenhang berief Paul VI. die Bischofssynode von 1974 zum Thema „Evangelisierung in der modernen Welt“ ein. Aus den Überlegungen der Synode und aus seinem sorgfältigen Zuhören, was die Bischöfe der Dritten Welt sagten, entwickelte Paul VI. die Ideen für seine apostolische Ermahnung.

### DIE MISSION DER KIRCHE FÜHRT DIE MISSION JESU WEITER

Die erste bedeutende Lehre von EN findet sich im ersten Kapitel. Wie AG hebt die apostolische Ermahnung die wesentliche missionarische Charakteristik der Kirche hervor. Anders als das Dokument des Konzils jedoch beginnt Paul VI. nicht mit der großartigen Doktrin von der Dreieinigkeit. Stattdessen beginnt der Papst mit Jesu Mission der Verkündigung und des Zeugnisses für die Herrschaft Gottes. Jesus *lehrte* die Herrschaft Gottes in Gleichnissen und Worten der Weisheit und *demonstrierte* ihre Wahrheit durch seine Taten der Heilung und des Exorzismus (EN 11-12), und diejenigen, die seine Botschaft als gute Nachricht annahmen, bildeten „eine Gemeinschaft, welche ihrerseits missionierend ist“ (EN 13). Deshalb ist „Missionieren tatsächlich die der Kirche eigene Gnade und Berufung, ihre tiefste Identität. Sie existiert, um zu missionieren.“

Dieser Abschnitt von EN ist sehr gehaltreich und sehr dicht. Lassen Sie mich drei Dinge hervorheben, auf die Paul VI. Wert legt, wenn er über die Tatsache spricht, dass die Kirche „mit Evangelisierung in ihrem Sein und Wesen verbunden ist“ (EN 15).

“Bei Mission geht es also nicht einfach darum, an andere Orte zu gehen, sondern den Menschen zu dienen – am Ende der Straße oder jenseits von Ozeanen, in anderen Kulturen oder in der eigenen Stadt.“



Salzburg, Österreich – ein wunderschöner Ort für die Arbeitswoche

Erstens beharrt der Papst darauf, dass die Kirche selbst missioniert werden muss, bevor sie die Aufgabe der Missionierung übernimmt. Sie muss ständig auf Gottes Wort hören; sie muss ständig auf dem Weg der Umwandlung sein (EN15).

Zweitens betont Paul VI. die starke Verbindung zwischen dem Zeugnis Jesu für die Herrschaft Gottes und der Kirche. Es gibt einen echten Zusammenhang zwischen der Sendung Jesu und der Mission der Kirche, „die normale, erwünschte, unmittelbare und sichtbarste Frucht“ (EN15) des Werkes Jesu.

Drittens bedeutet die Tatsache, dass die Kirche wesentlich missionarisch ist, dass *jeder* in der Kirche aufgerufen ist, an der Mission der Kirche teilzunehmen: „Das Werk jedes einzelnen Mitgliedes ist für das Gesamtwerk wichtig“ (EN 15). Wie AG möchte EN die Missionsarbeit nicht nur auf bestimmte Personen unter den Kirchenmitgliedern der Missionsorden oder der Hierarchie reduzieren. EN ist ein besonderer Aufruf zur Miteinbeziehung von Laien in die Mission.

### EVANGELISIERUNG EINE VIELFÄLTIGE REALITÄT

Eine der wichtigsten Lehren des apostolischen Mahnschreibens ist die Erweiterung des Verständnisses der Kirche von Mission um eine Vielzahl von anderen Tätigkeiten neben der direkten Verkündigung des Evangeliums, die für die Entfaltung und den Aufbau der Kirche wirksam sind. In der Vergangenheit hat es eine Tendenz gegeben, Evangelisierung darauf zu reduzieren, Christus denen zu verkünden, die ihn noch nicht kennen. Jedoch hebt der Papst hervor, dass, obwohl Christus zu predigen wichtig ist – tatsächlich gibt es überhaupt keine Evangelisierung, wenn das nicht geschieht (EN 22) – es noch einige andere „wesentliche Elemente“ gibt. Zuerst gibt es das Zeugnis einer dynamischen christlichen Gemeinschaft, ohne die die Kirche keine Glaubwürdigkeit haben kann. Zweitens betont der Papst den Wert der Evangelisierung der Kulturen, „nicht auf eine lediglich dekorative Art, sozusagen, wie es das Anbringen einer dünnen Schicht Furnier ist, sondern auf eine lebendige, eingehende Art und direkt an ihren Wurzeln“ (EN 20).

### EVANGELISIERUNG UND BEFREIUNG

Evangelisierung beinhaltet eine Verpflichtung zur vollen menschlichen Entwicklung und besonders zur sozialen Gerechtigkeit. Erst vor vier Jahren sprach die Bischofssynode über das Arbeiten für Gerechtigkeit als „grundlegende Dimension für die Verkündigung des Evangeliums“, und Paul VI. schließt dieses in seiner erweiterten Vision von Evangelisierung mit ein (siehe EN 29). Die Lehre von EN über Befreiung und Evangelisierung ist ziemlich ausgeglichen, und es gibt zwei Dinge, die betont werden. Die spirituelle Dimension des Evangeliums ist die eigentliche Quelle der tiefsten Befreiung der Menschheit. Zweitens soll Gewalt nie sanktioniert werden, weil „Gewalt immer Gewalt hervorruft und unaufhaltsam neue Formen der Unterdrückung und Versklavung erzeugt, die häufig härter zu ertragen sind als die, von denen zu befreien sie behaupteten“ (EN 37). Schließlich soll Evangelisierung nicht auf politisches oder wirtschaftliches Wohlergehen reduziert werden.



## REDEMPTORIS MISSIO (1990)

Obwohl sie bis Januar 1991 nicht offiziell veröffentlicht wurde, ist Papst Johannes Pauls Enzyklika *Redemptoris Missio* mit 7. Dezember 1990 datiert, dem Vorabend des fünfundzwanzigsten Jahrestages von AG und des fünfzehnten Jahrestages von EN. *Redemptoris Missio* ist das der Artikulation einer umfassenden und systematischen Betrachtung über Mission am nächsten kommende Lehrschreiben, das je vom römischen Magisterium verfasst worden ist, und obwohl es vielleicht nicht ganz so inspirierend ist wie EN, stellt es in der offiziellen Lehre der Kirche über ihre Aufgabe der Evangelisierung einen großen Schritt vorwärts dar. Ich werde mich auf drei wichtige Aspekte der Lehren aus RM konzentrieren: den christozentrischen Fokus, die Erweiterung des Verständnisses von Mission und die Einbeziehung des interreligiösen

**“Evangelisierung beinhaltet eine Verpflichtung zur vollen menschlichen Entwicklung und besonders zur sozialen Gerechtigkeit.”**

Dialogs als konstitutiven Bestandteil der Sendung der Kirche.

### CHRISTOZENTRISCHER FOKUS

Während der Papst an der traditionellen Lehre der Kirche festhält, die vom zweiten Vatikanischen Konzil klar zum Ausdruck gebracht wurde, dass Menschen auch ohne den ausdrücklichen Glauben an Christus die Möglichkeit haben, gerettet zu werden (siehe RM 10), reflektiert sein Standpunkt auch die Lehre des Konzils, dass trotzdem alle Gnade durch Christus und nur durch Christus kommt. Das Bestehen des Papstes auf der zentrale Rolle von

Christus läuft durch jeden Abschnitt von RM und ist definitiv das theologische Hauptthema der Enzyklika. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit diesem direkten Glaubensunterricht und hebt die Tatsache hervor, dass ausdrücklicher Glaube an Christus das ist, was Frauen und Männern die Fülle des Lebens gibt.

Kapitel II behandelt die zentrale Stellung der Herrschaft Gottes im geistlichen Amt Jesu und sagt deutlich, dass die Kirche kein Ende in sich selbst ist - möglicherweise ist das die deutlichste Aussage über diese Tatsache in einem amtlichen Dokument bis zu dieser Zeit (siehe RM 18). Kapitel III handelt vom Heiligen Geist, und wieder beharrt der Papst darauf, dass, obwohl der Geist als das „Hauptmittel der Evangelisierung“ verstanden wird, der Geist der Geist Jesu ist und nicht irgendeine vage, allgemeine Form der Anwesenheit Gottes (siehe RM 29).

### AUSDEHNUNG DES MISSIONSGEDANKENS

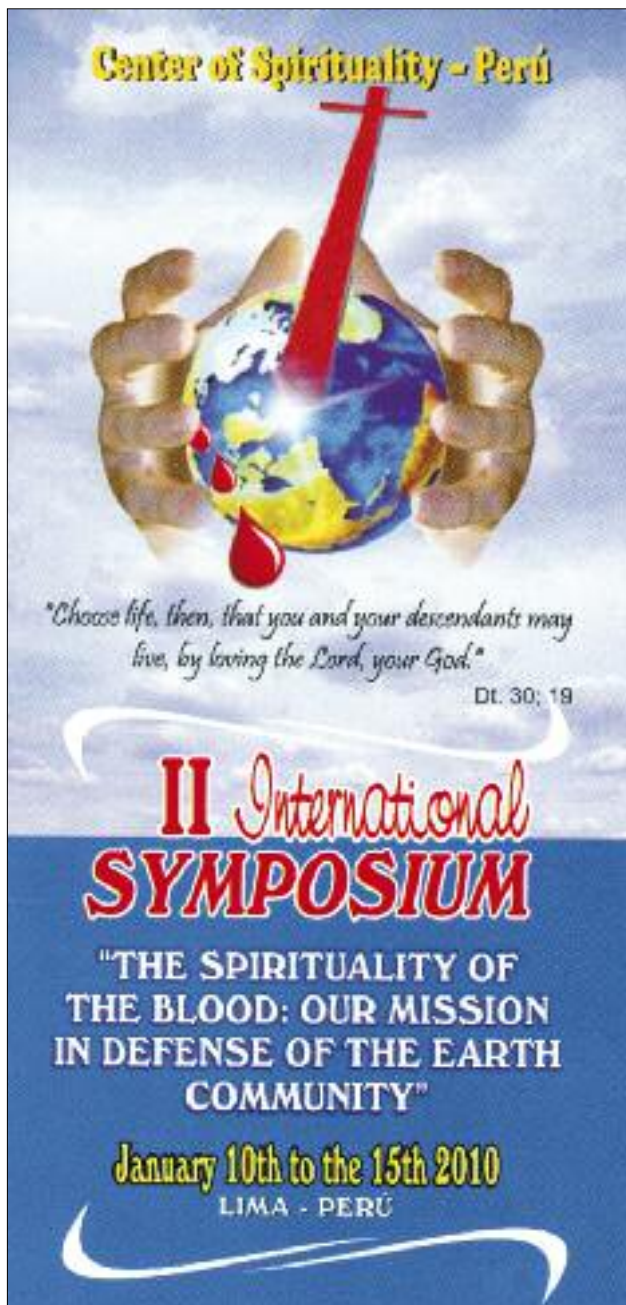
Es gibt zwei Weisen, in denen Johannes Paul den Begriff der Mission in seiner Enzyklika darlegt. Die erste besteht darin, drei „Situationen“ der Missionstätigkeit der Kirche zu unterscheiden; die zweite besteht darin, von Mission als „einzelne, aber komplexe Wirklichkeit“ zu sprechen, die aus einigen Elementen besteht. Die dritte „Situation“ der Missionstätigkeit der Kirche ist die Mission *ad gentes*, nämlich das direkte Bezeugen und die Proklamation von Christus in Situationen, in denen er nicht bekannt ist (RM 33).

Das ist Mission, sagt der Papst, im eigentlichen Sinn des Wortes. Jedoch spricht der Papst auch über die pastorale Tätigkeit innerhalb der etablierten Kirchen und von der „neuen Evangelisierung“ in den Kirchen, „wo ganze Gruppen von Getauften einen lebendigen Sinn des Glaubens verloren haben oder sich sogar nicht mehr als Mitglieder der Kirche sehen und ein Leben führen, das weit entfernt von Christus und seinem Evangelium ist“ (RM 33).

Obwohl Mission *ad gentes* ihre Gültigkeit als Mission im eigentlichen Sinn behält, erweitert der Papst hier den Begriff, um bestimmte Gebiete wie die schnell wachsenden Städte der Welt, besonders in Asien, Afrika und Lateinamerika, einzuschließen. Er weist auch hin auf die Jugend der Welt, die in vielen Ländern die Hälfte der Bevölkerung ausmacht, auf die große Anzahl der Migranten in der Welt und auf die Zustände der Armut, die häufig Migration notwendig machen (RM 37).

Die Enzyklika dehnt den Missionsgedanken sogar noch weiter aus, vielleicht um ihn auf die erweiterten Bereichen abzustimmen, die in Absatz 37 erwähnt werden. Johannes Paul bestätigt, dass Mission eine vielfältige Wirklichkeit ist. In Kapitel V schreibt der Papst über Mission als Zeugnis, als ausdrückliche Proklamation des Namens Christi und des Evangeliums, als die Aufgabe, neue Gemeinden zu formen, als Inkulturation, interreligiösen Dialog, als Entwicklungsarbeit und Werke der Nächstenliebe.

In der Summe erhält man den eindeutigen Eindruck, dass Mission in der Enzyklika auf eine Art verstanden





wird, die das gesamte Leben der Kirche umfasst. Das bestätigt die Behauptung in AG, dass die Kirche tatsächlich „durch ihr Wesen/ihre Natur missionarisch ist,“ oder die Aussage in EN, dass Mission die „tiefste Identität“ der Kirche ist.

### INTERRELIGIÖSER DIALOG

Wir haben bereits erwähnt, dass in dieser Enzyklika interreligiöser Dialog als Teil eines erweiterten Verständnisses von Mission eingeschlossen ist. Es wird jedoch wichtig sein, diesen Aspekt auszusondern: sowohl deshalb, weil er in der Lehre der Kirche über ihre Missionstätigkeit verhältnismäßig neu ist, als auch weil in späteren Jahren die Idee des interreligiösen Dialoges möglicherweise zurückgedrängt werden könnte.

Während sich EN nicht wirklich mit der Frage des interreligiösen Dialogs beschäftigt, spricht es sehr wohl vom Respekt der Christen gegenüber anderen Religionen. Neun Jahre später, 1984, gab der päpstliche Rat für den Dialog eine wichtige Anweisung heraus, die „Mission und Dialog“ betitelt wurde; darin wird der Dialog als integraler Bestandteil der Missionstätigkeit der Kirche gesehen. Hier aber wird zum ersten Mal der interreligiöse Dialog als Teil der Mission in einer päpstlichen

**„Johannes Paul II. schreibt „über Mission als Zeugnis, als ausdrückliche Proklamation des Namens Christi und des Evangeliums, als die Aufgabe, neue Gemeinden zu formen, als Inkulturation, interreligiösen Dialog, als Entwicklungsarbeit und Werke der Nächstenliebe.“**

Enzyklika dargestellt. „Interreligiöser Dialog“, schreibt der Papst, „ist ein Teil des Evangelisierungsauftrages der Kirche“ (RM 55).

Der Papst besteht darauf, dass der Dialog mit anderen Religionen mit der Verpflichtung der Kirche, allen Völkern Christus als Universalretter zu proklamieren, in vollem Einklang steht. Während es das Ziel des Dialogs ist, in anderen Religionen das Licht der Wahrheit zu entdecken, das alle Völker erleuchtet (siehe NA 2), müssen die Dialogpartner Personen sein, die von ihrem je eigenen Glauben vollkommen überzeugt sind. Obwohl Christen aufgerufen werden, den Dialog zu führen, müssen sie immer die Einzigartigkeit von Christus im Kopf behalten und die Überzeugung, dass „die Kirche das eigentliche Mittel zur Rettung ist und

dass sie allein die Fülle der Mittel zur Rettung besitzt“ (RM 55).

Dennoch, sagt der Papst, ist Dialog nicht irgendeine Art Taktik für etwaige Bekehrung (RM 56). Er ist aus Respekt für die anderen Religionen heraus entstanden und wird aus einem aufrichtigen Wunsch heraus geführt, andere Religionen kennen zu lernen und von ihnen zu lernen. Selbst wenn der Dialog schwierig ist – zum Beispiel in einigen moslemischen Gebieten – sollen Christen trotz der Schwierigkeiten und trotz der Risiken (RM 57) dafür offen sein. Dialog ist schließlich nicht nur etwas für Experten oder offizielle religiöse Führer. Der Papst stellt fest, dass Dialog die Aufgabe jedes Christen ist, und er ermutigt vor allem den Laienstand, sich im interreligiösen Dialog zu engagieren (RM 57). ♦



Die Teilnehmer hören gespannt dem Vortragenden zu

# Sechs Elemente der Mission in der zeitgenössischen Missionswissenschaft

von Stephen Bevans, SVD

[Dieser Artikel ist ein Ausschnitt aus einem umfangreicheren Vortrag: *Themen und Fragen der Missionswissenschaft heute*]

Wie ich in meiner Arbeit zur Lehre der Kirche über ihre Missionstätigkeit unterstrichen habe, haben die Bischofssynode 1971, Evangelii Nuntianti 1975 und Redemptoris Missio von 1990 den Begriff der Mission erweitert, sodass dieser die Arbeit für Gerechtigkeit, Inkulturation und interreligiösen Dialog umfasst. Ein Dokument aus dem Jahr 1984 vom Sekretariat für die Nicht-Christen sprach von fünf Elementen der Mission, nämlich von (1) Präsenz und Zeugnis, (2) liturgischem Leben, Gebet und Betrachtung, (3) Entwicklung und Befreiung, (4) interreligiösem Dialog und (5) Glaubensverkündigung und Katechese.<sup>1</sup> Andrew Kirk betont außerdem ökologisches Engagement und Friedensstiftung als wesentliche Elementen der Mission, und Robert Schreiter hat eindrücklich über Versöhnung als grundlegendes Thema für das Verständnis des heutigen Missionsauftrages geschrieben. Im Bemühen, diese Elemente und einige andere, die von einigen Autoren vorgeschlagen wurden, zu synthetisieren, schlugen Eleanor Doidge und ich in einem Aufsatz im Jahr 2000 sechs Elemente der Mission vor. Das sind die sechs Elemente, über die ich hier nachdenken werde.

## ZEUGNIS UND VERKÜNDUNG

Der Zusammenhang des christlichen Zeugnisses mit der ausdrücklichen Verkündigung des Evangeliums wird möglicherweise in der Aufforderung am deutlichsten ausgedrückt, die dem heiligen Franz von Assisi zugeschrieben wird: „Predigt immer; wenn nötig, mit Worten.“ So schrieb auch Papst Paul VI. in EN: „Das erste Mittel der Evangelisierung ist das Zeugnis eines authentisch christlichen Lebens“ (41); und das Dokument DP besteht darauf, dass Verkündigung „der Höhepunkt und der Mittelpunkt der Evangelisierung ist“ (10). Zeugnis und Verkündigung gehören zusammen.

In der kirchlichen Mission gibt es mindestens vier Arten von Zeugnis. Auf einer ersten Stufe gibt es das Zeugnis von einzelnen Christen: von berühmten Christen wie Albert Schweitzer oder Mutter Teresa, oder von gewöhnlichen christlichen Eltern, Lehrern, Arbeitern. Zweitens, gibt es das Zeugnis der christlichen Gemeinschaft - ihrer Vitalität, ihrer einladenden Natur, ihrer prophetischen oder kontra-kulturellen

Position zu bestimmten Problemen. Drittens können wir vom institutionellen Zeugnis der Kirche in ihren Schulen, Krankenhäusern, Sozialeinrichtungen und Waisenhäusern sprechen. Schließlich gibt es noch das „alltägliche Zeugnis“ von Christen mit verschiedenen Traditionen, die zusammen leben und arbeiten und um einen fortwährenden Dialog bemüht sind.

Johannes Paul II. sprach von Proklamation – von der ausdrücklichen Verkündigung der Herrschaft Jesu und von seiner Vision der Herrschaft Gottes – als „fortwährende Priorität der Mission“ (RM 44). Dennoch muss diese prophetische Verkündigung im Dialog erfolgen und die Situation derer, an die die frohe Botschaft gerichtet ist, muss berücksichtigt werden. Sie kann nie getrennt vom Zeu-

gnis gesehen werden, denn „egal wie redegewandt unser mündliches Zeugnis ist, Leute glauben immer zuerst ihren Augen.“ Außerdem soll die Verkündigung immer eine Einladung sein und die Freiheit der Zuhörer respektieren. „Die Kirche schlägt vor,“ erklärte Johannes Paul II. nachdrücklich, „sie erlegt nichts auf“ (RM 39).

## LITURGIE, GEBET UND BETRACHTUNG

Die Feier der Liturgie ist eine evangelisierende Handlung auf mehreren Ebenen. Es ist immer die Evangelisierung von gläubigen Christen, die Tag für Tag, Woche für Woche die liturgische Versammlung bilden, die sie vollkommener zum Leib Christi in der Welt formt und jeden einzeln zu einem authentischeren christlichen Leben aufruft. Da es aber immer Besucher in der Versammlung gibt, die



CPPS – Mission: Das Vikariat in Indien betreibt in KGF ein Waisenhaus



vielleicht Ungläubige sind oder keiner Kirche angehören, kann die angemessene und lebendige Feier der Liturgie im heiligen Abendmahl, in der Taufe, in Hochzeiten und Begräbnissen Momente ergeben, in denen das verkündete und gefeierte Evangelium eine besondere Resonanz in denen finden kann, die mehr Tiefe im Leben suchen, oder vielleicht gelingt es ihr sogar, Gleichgültigkeit zu durchdringen oder Widerstand zu brechen.

1927 ernannte Papst Pius XI. Franz Xaver und Thérèse von Lisieux zu Schutzheiligen der Kirchenmission. Der Jesuit Franz Xaver war hierbei keine Überraschung; seine Großtaten im Namen des Evangeliums in Indien und in Japan machen ihn zu einem der großartigsten Missionare aller Zeiten. Aber Thérèse zu ernennen war etwas ungewöhnlich. Schließlich war sie eine ausschließlich weltabgeschiedene Karmelitschwester und verließ nie ihr Kloster in Frankreich. Dennoch enthielt ihre einige Jahre nach ihrem Tod veröffentlichte Autobiografie eine Frau, die für das Evangelium brannte, deren Herz immer über ihre Klosterwände hinausreichte und die gesamte Menschheit zum Glauben an Christus aufrief. Ihr Leben des Gebets war so intensiv, so universell und so missionarisch, dass sie ganz zu Recht Patronin der Mission genannt werden konnte. Beide Ernennungen durch den Papst 1927 unterstreichen die Wahrheit, dass es sich beim Engagement zur Verbreitung des Evangeliums nicht einfach um die heroische Arbeit in interkulturellen Situationen handelt; es geht vielmehr darum, christliche Spiritualität entstehen zu lassen. Gebet und Betrachtung bedeuten, zusammen mit dem missionarischen Gott zu schauen und zu fühlen und die eigenen Absichten und Wünsche mit dem rettenden Wirken des in der Welt missionarischen Gottes in Einklang zu bringen.

### GERECHTIGKEIT, FRIEDE UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

„Einsatz für die Gerechtigkeit... erscheint uns absolut als grundlegende Dimension der Verkündigung des Evangeliums ...“<sup>22</sup>, „... wenn ihr Frieden wollt, arbeitet für Gerechtigkeit“<sup>23</sup>, „wir unterscheiden zwei Arten von Ungerechtigkeit: soziologisch-ökonomisch-politische Ungerechtigkeit... und umweltbedingte/ökologische Ungerechtigkeit“<sup>24</sup>, „... die Verantwortung der Kirche gegenüber unserer Erde ist ein grundlegender Teil der kirchlichen Mission.“<sup>25</sup>; Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist ein nahtloses Gewebe. Alle sind grundlegende Bestandteile der Missionsaufgabe der Kirche.

**“ Gebet und Betrachtung bedeuten, zusammen mit dem missionarischen Gott zu schauen und zu fühlen und die eigenen Absichten und Wünsche mit dem rettenden Wirken des in der Welt missionarischen Gottes in Einklang zu bringen.”**

Der Einsatz für die armen und an den Rand gedrängten Menschen dieser Welt nimmt an erster Stelle Gestalt an, wo die Kirche einerseits als Stimme für die Opfer der Ungerechtigkeit und andererseits als Ansporn für das Gewissen der Reichen auftritt. Menschen wie Oscar Romero und Desmond Tutu, Dokumente wie die Hirtenbriefe der US Bischöfe über Frieden und Volkswirtschaft und das Kairo-Dokument in Südafrika sind glänzende Beispiele dieses Dienstes an der Gerechtigkeit. Zweitens muss die Kirche arbeiten, um denen, die Unrecht erleiden, zu helfen, ihre *eigene* Stimme zu finden. Das Ziel des Dienstes an der Gerechtigkeit ist es, den armen und an den Rand der Gesellschaft gedrängten Menschen zu helfen, ihre eigene Subjektivität und Hoffnung zu finden. Drittens bedeutet das Engagement für Gerechtigkeit unvermeidlich, sich zu einer Lebensführung zu verpflichten, die solidarisch mit den Opfern dieser Welt ist: durch einfachen Lebensstil, durch politische Einstellungen, durch ein konstantes Partei-Ergreifen für die Armen und Unterdrückten und ihre Rechtsangelegenheiten. Schließlich, wie es die Bischofssynode von 1971 ausdrückt, muss eine Kirche, die sich für Gerechtigkeit einsetzt, selbst gerecht sein: „jeder, der es wagt, über Gerechtigkeit zu sprechen, muss zuerst in ihren Augen gerecht sein.“

1981 besuchte Papst Johannes Paul II. Hiroshima, den Ort des ersten menschenfeindlichen Einsatzes der Atombombe im Jahr 1945. „Ab jetzt“, sagte er, „kann die Menschheit nur durch gewissenhafte Entscheidungen und durch wohl überlegte Politik überleben.“ Die Mission der Kirche, wie zeitgenössische Missionstheologen beharrlich feststellen, beinhaltet sicherzustellen, dass Regierungen und andere Gruppen weiterhin diese „gewissenhaften Entscheidungen“ treffen und der „wohl überlegten Politik“ in Richtung Frieden folgen. Auf ähnliche Weise kann es sich bei dem Einsatz der Kirche für Gerechtigkeit um nichts anderes handeln, als um ein persönliches und institutionelles Zeugnis für Einfachheit des Lebens und für Unterstützung der Gesetzgebung und der Bewegungen, die die Bewahrung der Schöpfung und die Pflege unserer Erde fördern. „Reue“, schrieb der kanadische Ro-

manschriftsteller Rudy Wiebe, bedeutet nicht *“sich schlecht zu fühlen”*, sondern *“anders zu denken.”* Der Königreichaufruf zu *“bereuen und zu glauben”* nimmt eine völlig neue Dimension an im Licht des heutigen Bewusstseins von der Zerbrechlichkeit der Schöpfung und der Berufung der Menschheit zu ihrer Erhaltung. Diese Thematik ist einer der „top-aktuellen“ Bereiche der Missionstheologie von heute.

### INTERRELIGIÖSER DIALOG

Dialog ist... „der Maßstab und die notwendige Weise jeder Form der christlichen Mission...“. Diese allgemeine Regel für die Realisierung der Mission hat jedoch eine besondere Bedeutung, da Christen auf Menschen anderen Glaubens oder auf Menschen, die überhaupt keinen Glauben haben, treffen. Mission wird „auf Christi Art“ ausgeübt, in Übereinstimmung mit der dialogischen Art der Dreieinigkeit Gottes selbst. Dialog basiert auf der Überzeugung, dass „der Geist Gottes ständig am Werk ist, auf Weisen, die über das menschliche Verstehen hinausgehen, und an Orten, an denen es von uns am wenigsten erwartet wird.“<sup>26</sup>

Es gibt erstens den *Dialog des Lebens*, in dem Christen mit Leuten anderen Glaubens und anderer Ideologien leben und verkehren. Auf diese Art lernen sich die Menschen kennen, respektieren einander, lernen voneinander und verringern die Spannungen, die es unter Menschen gibt, die radikal verschiedene Weltanschauungen haben können. Zweitens sprechen wir vom *Dialog des Sozialeinsatzes*, in dem Frauen und Männer unterschiedlichen Glaubens für allgemeine Probleme des menschlichen Lebens zusammenarbeiten. Durch die Zusammenarbeit für angemessenere Immigrationsgesetze, für die Aufhebung der Todesstrafe, für die Heiligkeit des Menschenlebens, gegen Rassismus und Sexismus können engagierte Menschen lernen, miteinander zu leben und von den Soziallehren der verschiedenen religiösen und weltlichen Traditionen inspiriert zu werden. Drittens gibt es den Dialog des *theologischen Austausches*. Obwohl das ein Bereich für Experten sein kann, da sie gegenseitig ihre Lehren und Praktiken prüfen und sich so gegenseitig herausfordern und inspi-

rieren, kann dieser Dialog auch unter gewöhnlichen Christen stattfinden, wenn sie heilige Texte des anderen und von ihm geschätzte Autoren lesen. Schließlich gibt es den *Dialog der religiösen Erfahrung*. Obwohl immer Unterschiede in Bezug auf Inhalt und Methode bleiben, ist dieses ein Bereich, in dem viele Traditionen auf große Wege zusammenzulaufen scheinen. Während möglicherweise Menschen unterschiedlichen Glaubens nicht in der Lage sind, zusammen zu beten, können sie, wie es Papst Johannes Paul II. 1986 und 2002 in Assisi tat, zusammenkommen, um auf ihre je eigene Art zu beten.

### INKULTURATION (DAS EINDRINGEN EINER KULTUR IN EINE ANDERE)

In der Geschichte der Kirche hat es immer viele christliche Propheten gegeben, die auf irgendeine Art das ausgeübt haben, was wir heute „Inkulturation“ nennen. Aber obwohl wir argumentieren können, dass die Kirche immer Inkulturation in einem bestimmten Ausmaß ausgeübt hat, gibt es heute ein Verständnis, dass es nicht nur etwas für einige Frauen und Männer ist, die gefährlich „am Rand“ leben. Viel mehr wird Inkulturation heute als wesentlicher Bestandteil der Übermittlung des Evangeliums anerkannt, wenn das Evangelium tatsächlich mitgeteilt werden soll. „Man kann und man muss ein afrikanisches Christentum haben“, verkündete Papst Paul VI. 1969.

„Kontextualisierung... ist nicht nur nett“, schreibt der evangelikale Missiologe David Hesselgrave, „sie ist eine Notwendigkeit.“ Der zentrale Stellenwert der Inkulturation ist in der heutigen Missiologie erst aufgetaucht, als Theologie und Spiritualität begannen, die wesentliche Rolle der Erfahrung in jeder Art des menschlichen Lebens zu erkennen. Traditionsgemäß wurde Theologie als Betrachtung von Schrift und Tradition im Glauben begriffen. Es gab eine immer und überall gültige Theologie. Als die Theologie anfang, die anthropologische Wende anzuerkennen, die das westliche moderne Bewusstsein so stark geprägt hat, wurde die Rolle der Erfahrung in der Theologie immer einflussreicher. Es war jedoch nicht so, dass Erfahrung nur den traditionellen Quellen *hinzugefügt* wurde; die anthropologische Wende deckte die Tatsache auf, dass Schrift und Tradition selbst in hohem Maße durch die Erfahrungen der Frauen und Männer zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Orten und in bestimmtem kulturellem Zusammenhang beeinflusst wurden.

Und so hat Erfahrung einen normativen Wert bekommen, den sie in vergangenen Zeiten nicht hatte. Die Theologie des Westens, wie wir jetzt erkennen, war selbst ein begrenztes Kontextprodukt einer bestimmten Menge an

Erfahrungen. Jede Zeit und jede Kultur hat ihre Gültigkeit und muss über Glauben zu ihren eigenen Bedingungen nachdenken und ihr eigenes Objektiv benutzen, um die Schrift, Lehrformulierungen der Vergangenheit, ethische Praktiken und liturgische Gebräuche zu deuten. Dass der christliche Glaube einen Zusammenhang authentisch anwenden muss, wird heute einfach als missiologischer Imperativ angenommen.

### VERSÖHNUNG

In einer Welt der zunehmenden Gewalttätigkeit, der Spannungen zwischen Religionen, der Terrordrohungen, der

der getrennt sind, vereint werden können. Denn **“Er ist unser Friede”** (Eph 2,14).

Damit es leichter wird, Gottes gütiges Werk inmitten von so viel Gewalttätigkeit und Tragödie zu erkennen, muss die Kirche Gemeinschaften entwickeln, in denen ehrliches Mitgefühl und Anerkennung herrschen. Seelsorger/Gesandte der Versöhnung müssen ihre Fähigkeiten der kontemplativen Aufmerksamkeit und des Zuhörens verbessern. Es könnten Wege gefunden werden, das Sakrament der Versöhnung in einer Weise zu feiern, die Gottes versöhnendes Handeln besser ritualisiert.

**“Damit es leichter wird, Gottes gütiges Werk inmitten von so viel Gewalttätigkeit und Tragödie zu erkennen, muss die Kirche Gemeinschaften entwickeln, in denen ehrliches Mitgefühl und Anerkennung herrschen.”**

Globalisierung und der Völkerwanderungen können das Zeugnis und die Verkündigung der Kirche, dass Versöhnung möglich ist, eine neue Sicht der Missionsaufgabe der Kirche darstellen. Die Missiologie erkennt heute, dass Versöhnung auf mehreren verschiedenen Ebenen stattfinden muss. Es gibt erstens die *persönliche Ebene* des Heilens zwischen Eheleuten, zwischen Opfern und ihren Folterern oder Unterdrückern, unter Opfern von Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Tsunamis. Es gibt Versöhnung zwischen Mitgliedern unterdrückter Kulturen, wie den australischen Eingeborenen, den ersten Völkern Nordamerikas, den lateinamerikanischen Eingeborenenvölkern und denen, die sie Jahrhunderte lang unterdrückt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt haben. Eine dritte Ebene der Versöhnung könnte *politisch* genannt werden. Man kann an die Versöhnung denken, die nach Jahren von Apartheid in Südafrika gefordert wird und nach Jahren des Zwangsverschwindens und des Blutbades wie in Argentinien oder in Guatemala.

Versöhnung, so behauptet Robert Schreiter, bedingt viel mehr eine Spiritualität als eine Strategie. An erster Stelle ist Versöhnung das Werk Gottes, ein Werk der Gnade. Sie wird in erster Linie von den Opfern von Unrecht und Gewalttätigkeit angeboten. Die Aufgabe der Kirche ist es nicht, Strategien zu entwickeln, damit das geschieht, sondern ihre furchtlose Hoffnung in ihrem Leben zu bezeugen und zu verkünden, dass Gottes Gnade heilt und dass durch das Versöhnungswerk Jesu Christi die Mauern der Feindseligkeit niedergedrückt und die, die voneinan-

### ZUSAMMENFASSUNG

Der Bereich der Missiologie ist heute ein aufregendes Gebiet zum Lesen und Studieren. Wegen unserer globalisierten und globalisierenden Welt – in der es von Menschen wimmelt, die in Bewegung sind, und die eine Renaissance der Weltreligionen erlebt, die überquillt an multikulturellen Gesellschaften, bedroht ist durch Gewalt und Terrorismus - erkennen Theologie und Seelsorge, dass sie durch und durch missionarisch sein müssen. Mission ist nicht etwas, was besondere Menschen in exotischen Ländern tun. Er ist nicht etwas, was weit entfernt ist. Mission ist viel mehr die tägliche Wirklichkeit der Kirche heute. Mission ist die tägliche Wirklichkeit einer Theologie und eines geistlichen Amtes geworden, die danach streben, der Kirche auf glaubwürdige Art in der heutigen Welt zu dienen. ♦

<sup>1</sup> Sekretariat für Nicht-Christen, “Die Haltung der Kirche gegenüber Anhängern anderer Religionen, Überlegungen und Orientierungen zu Dialog und Mission.” *Bulletin Secretariatus pro non Christianis*, 56, 2.

<sup>2</sup> Bischofssynode 1971, “Gerechtigkeit in der Welt,” in David J. O’Brien und Thomas A. Shannon, eds., *Katholischer Sozialgedanke: Das dokumentarische Erbe* (Maryknoll, NY: Orbis Books), 289.

<sup>3</sup> Paul VI., “Botschaft zum Weltfriedenstag,” *Origins*, 1, 29 (6. Januar 1972): 490-491.

<sup>4</sup> Leonardo Boff, “Sozialökologie: Armut und Elend,” in David G. Hallman, ed., *Ökothologie: Stimmen aus dem Süden und Norden* (Maryknoll, NY: Orbis Books, 1994): 235-237.

<sup>5</sup> Frederick R. Wilson, ed., *Der San Antonio Bericht: Dein Wille geschehe, Mission nach der Weise Christi* (Genf, WCC Publications, 1990).

<sup>6</sup> Weltkirchenkoncil, “Ökumenische Bestätigung: Mission und Evangelismus,” in Scherer und Bevans, eds., 43.



# ÜBERLEGUNGEN ZU EINER MISSIONS-SPIRITUALITÄT

## EINLEITUNG: DER BEGRIFF DER SPIRITUALITÄT

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Entwicklung einer „Missionsspiritualität“. Wie ich Spiritualität verstehe, würde ich sie als (1) eine Art „Rahmen“ sehen, oder eine „Zusammenstellung“ von Werten, Symbolen, Lehren, Haltungen und Praktiken, die (2) Personen oder Gemeinschaften versuchen, sich zu eigen zu machen, (3) um eine bestimmte Situation meistern zu können, in der Liebe zu Gott und in der Entäußerung zu wachsen und/oder eine bestimmte Aufgabe im Leben oder in der Welt zu erfüllen. Mit anderen Worten, eine Spiritualität ist wie ein Vorratsbehälter, aus dem eine Person oder Gemeinschaft schöpfen kann, um sich für eine Tätigkeit zu motivieren, um auf dem Weg zu bleiben, um das Engagement zu stärken und Entmutigung zu vermeiden, wenn die Zeiten stürmisch werden. Es ist eine Weise, um es noch einmal anders auszudrücken, die unendliche, lebensspendende, erfrischende und Kraft verleihende Anwesenheit des Geistes Gottes anzuzapfen, damit das Leben der Menschen oder einer Gemeinschaft in Gnade, Dankbarkeit und Wachstum geführt werden kann.

## MISSIONSSPIRITUALITÄT

In dieser Arbeit werde ich versuchen, einen Rahmen der Missionsspiritualität zu skizzieren. Es geht um eine Spiritualität für Frauen und Männer, die in ihrer Identität als Menschen wachsen und vorwärtskommen wollen, die bewusst an dem Auftrag des dreieinigen Gottes teilnehmen, besonders insofern, als eine solche Teilnahme mit sich bringt, dass sie sich über ihre eigenen Zonen der Sicherheit hinsichtlich Kultur, sozialen Status, Sprache und Ort hinaus bewegen.

Unsere Vorlage wird sechs Abschnitte haben, die sechs Fragen entsprechen: (1) In welchen Passagen der Schrift ist die eigene Missionsspiritualität verankert? (2) Wer ist (sind) jemandes Held(en)/Heldin(nen) wenn man sich in der Mission engagiert? (3) Was sind die Aktiva und Passiva der eigenen Kultur, wenn man zu einer anderen

von Stephen Bevans, SVD

Kultur oder in einen anderen Zusammenhang überwechselt? (4) Was ist jemandes grundlegende theologische Perspektive, wenn man in einer Missionssituation seelsorgerisch tätig ist? (5) Was ist jemandes Erfahrung als Missionar? Und (6) in welchen Praktiken könnte man sich engagieren, um sein Leben in der Mission zu vertiefen und weiterzuentwickeln?

Es wird die Bedeutung jeder dieser Fragen erklärt, gefolgt von einigen möglichen Ansätzen, wie sie beantwortet werden könnten. Noch einmal, der Punkt ist nicht, hier eine komplette Missionsspiritualität anzubieten, sondern den Leser/die Leserin anzuregen, seine bzw. ihre eigene aufzubauen oder auszudrücken.<sup>1</sup>

## I. BIBLISCHE GRUNDLAGEN

Jede Spiritualität muss in der Schrift verwurzelt sein, und Missionsspiritualität ist keine Ausnahme. Man muss deshalb die Frage stellen, welche Passagen, Bücher oder Themen der Schrift diejenigen sind, die jemandes Missionsleben begründen. Es gibt keine „Standard-Passage“ der Schrift für eine Missionsspiritualität. Einer der Gründe dafür ist, wie ich bereits gesagt habe, der sich ändernde Kontext eines Missionsdienstes. Ein anderer Grund ist der, dass die gesamte Schrift – des Alten und des Neuen Testaments, besonders aber des Neuen – das Resultat der Reflexion Israels und der Kirche über die Mission ist, in der sich zu engagieren sie berufen wurden.

Es kann jedoch durchaus Schriftstellen geben, die grundlegende Anleitung, Inspiration und Richtung geben können für jemandes Bemühen, einer Kultur zu begegnen, wobei er mit der Sprache zu kämpfen hat, um von einem Volk akzeptiert zu werden und persönliche Beziehungen mit den Menschen, unter denen er arbeitet, aufbauen zu können. Die leidenschaftliche Aussage von Paulus, dass er ein Sklave geworden war, damit er mehrere von ihnen für Christus gewinnen konnte – *“allen zuliebe bin ich alles*

*geworden, damit ich jedenfalls einige rette”* (siehe 1Kor 9,19-23) – könnte als Anker und Leuchtfeuer für Missionare in einer ganz anderen Kultur als ihrer eigenen dienen.

## II. HELDEN / HELDINNEN UNTER DEN MISSIONAREN

Ein zweites Element einer Missionsspiritualität, so glaube ich, ist eine Verwurzelung in jenen Frauen und Männern, die vor uns ausgezogen sind, die erstaunliche Beispiele gegeben und Standards festgelegt und uns geholfen haben, unsere eigene Menschlichkeit zu sehen, während wir unseren Einsatz in der Mission Gottes erkämpfen und feiern. Möglicherweise sind unsere Helden/Heldinnen die Gründer unseres eigenen Missionsordens: Kaspar Del Bufalo in Ihrem Fall als Missionare vom Kostbaren Blut; Arnold Janssen in meinem eigenen als Missionar des Göttlichen Wortes. Vielleicht könnten es auch Missionare sein, die Helden und Heldinnen in ihrer eigenen Kultur sind: ein Oscar Romero in Lateinamerika, ein Alessandro Valignano in Italien, ein Lorenzo Ruiz auf den Philippinen, ein Samuel Ajayi Crowther in Nigeria. Oder möglicherweise sind unsere Vorbilder für die Mission dienstältere Mitglieder unseres Ordens, mit denen wir gearbeitet haben.

## III. KULTURELLE AKTIVA UND PASSIVA

Wir sind alle einzigartige Einzelpersonen mit individuellen Stärken und Schwächen, und die Entwicklung und Kultivierung einer Missionsspiritualität soll diese Stärken unterstützen und verstärken und, wenn möglich, Schwächen mindern. Aber wir sind mehr als Einzelpersonen. Wir sind Menschen einer bestimmten Zeit und Generation. Wir werden durch unsere Familien, durch unsere Gesellschaftsklasse und Ausbildung geformt. Und wir werden geformt und verformt durch die Kultur, in der wir unsere Identität finden.

Zu wissen, wer wir als kulturelle Wesen sind – als Italiener, Deutsche, Polen, als US-Amerikaner, Chilenen, Inder – das ist sehr wichtig. Jeder von uns bringt eine große Menge kulturelles Gepäck in die Mission mit, und wir müssen uns bewusst sein, wie dieses Gepäck uns stützen kann oder aber eine reale Bürde in unserem interkulturellen Dienst sein kann.

Es ist wichtig zu verstehen und zu glauben, dass *jede* Kultur an sich sowohl gut als auch schlecht ist und dass jede Kultur Gelegenheiten und Behinderun-

**“ Eine Spiritualität ist wie ein Vorratsbehälter, aus dem eine Person oder Gemeinschaft schöpfen kann, um sich für eine Tätigkeit zu motivieren, um auf dem Weg zu bleiben, um das Engagement zu stärken und Entmutigung zu vermeiden, wenn die Zeiten stürmisch werden.”**

gen für das Wachstum in einer anderen Kultur oder Situation bereithält. Keine Kultur ist vollkommen gut. Keine Kultur ist vollkommen schlecht.

Als US-Amerikaner zum Beispiel bringe ich Selbstvertrauen in mein Predigtsamt, verstärkt durch eine typisch amerikanische "ich kann alles machen" - Haltung. Ich bringe ein Gefühl der Gleichheit aller Völker, das mir helfen kann, ein starkes Gefühl der Mitverantwortlichkeit unter den Menschen aufzubauen, mit denen ich arbeite. Ich kann leicht für einen starken, gut ausgebildeten Laienstand arbeiten. Als Mitglied einer reichen, leistungsfähigen Nation habe ich ein Vertrauen in mich selbst und in meine Weltanschauung und ein Vertrauen in die Fähigkeiten anderer. Aber ein solches Vertrauen und solche Sicherheit können an Arroganz grenzen. Mein Sinn der Gleichheit und der Mitverantwortlichkeit könnte auf Empfindungen der Menschen in einer bestimmten Gesellschaft auf eindeutigen, wichtigen und sogar heiligen Rollen herumtrampeln. Mein Reichtum kann mir erlauben, auf eine Art zu leben, die mich eigentlich von den Leuten trennt, unter denen ich Gottesdienst halte/ Seelsorge ausübe. Ich spreche mit einer Offenheit, die meine Landsleute bewundern, die aber auf die Männer und Frauen, die meine Gastgeber sind, beleidigend wirken kann.

Also besteht ein Teil meiner Spiritualität darin, zu erkennen, wer ich als kulturelles Wesen bin, und sicherzustellen, dass meine Identität nicht Gottes Werk im Weg steht. Ich kann diese Identität nie abstreifen, aber ich kann sie durchaus mäßigen und ihre positiven Seiten für Gutes nutzen.

#### IV. THEOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Jeder Christ ist ein Theologe. Wir können diese Tatsache möglicherweise nicht erkennen. Wir können verleugnen, dass wir theologisch denken – behaupten, dass wir pastoral arbeiten statt theologisch. Aber eben diese Verleugnung ist bereits eine Art Theologie an sich. Unsere Theologie kann hoch entwickelt und artikuliert sein oder auch nicht, wenn wir aber verstehen, dass die Grunddynamik des Theologisierens einfach ein Teil des Glaubens ist, sehen wir, wie unvermeidlich sie ist.

Der kubanisch-amerikanische Kirchenhistoriker Justo L. González sprich

**“Und doch muss jede Missionsspiritualität in der Schrift, in der christlichen Tradition und in der menschlichen Erfahrung verwurzelt sein.”**

cht von drei grundlegenden Arten der Theologie, die die Weise formen können, wie wir die Welt betrachten und Seelsorge ausüben.<sup>2</sup> González spricht zuerst von einer „Typ A“ - Theologie, die auf den nordafrikanischen römischen Rechtsanwalt Tertullian im dritten Jahrhundert zurückgeht, der die Ordnung und bis zu einem gewissen Grad das Gesetz hervorhebt. Gott ist der Gesetzgeber; menschliche Sünde ist Missachtung; Jesus kam, um uns das neue Gesetz zu bringen und die Kluft zwischen Menschheit und Gott durch seinen Gehorsam bis zum Tod zu überbrücken. Die "Typ B" - Theologie geht zurück auf Origenes, den großen Gelehrten von Alexandria in Ägypten. Durchtränkt von der platonischen Philosophie ist der Schwerpunkt dieser Art der Theologie die Suche des Verstandes nach der Wahrheit, anhand von Experimentieren und sogar Riskieren, dies unter Verwendung aller möglichen rationalen und kulturellen Mittel. In diesem Typ der Theologie ist Gott der Eine, dessen Anblick die Menschheit nicht ertragen/aufrechterhalten konnte und also ihren Weg dahin zurück erarbeiten muss; Jesus ist die sichtbare Gestalt Gottes, der uns in Richtung zum Ziel der Rückkehr hilft.

Die "Typ C" - Theologie hat als Vorbild den syrischen Bischof und Pastor Irenäus, der im Exil lebte und als Missionar bis an die Grenzen des römischen Reiches in Lyon in Gallien (im heutigen Frankreich) tätig war. Diese ist eine pastorale Theologie, die auf Erfahrung basiert. Für Irenäus ist Gott der große Hirte, der sich liebevoll um seine Schafe kümmert. Nach Irenäus' Vorstellung schuf Gott die Welt nicht vollkommen, noch gab es vor der Schöpfung menschliche Seelen, die in Betrachtung der Gottheit versunken waren, um sich dann von ihm abzuwenden und dem Materiellen zu verfallen. Vielmehr wurde die Menschheit nach Irenäus unvollkommen aber durchaus vervollkommnungsfähig geschaffen, und Jesus

zeigt uns den Weg, wie wir unsere volle Identität erreichen können, als Gottes Ebenbild, ihm ähnlich.

Jeder Typ dieser Theologien impliziert zweifellos eine bestimmte Spiritualität: Typ A könnte eine Spiritualität der strengen Disziplin hervorheben; Typ B könnte Spiritualität als Weg im Dialog mit den vielen Kulturen der Welt sehen; Typ C könnte Spiritualität als Beziehung auffassen, die kultiviert werden muss. Meine eigene Auffassung ist die, dass Christen auch heute einer dieser Kategorien zugeordnet werden können, und das beeinflusst und formt tatsächlich ihre Spiritualität - in diesem Fall, wie sie mit kulturellen Unterschieden, mit Kampf und Versagen, mit Armut oder Reichtum fertig werden.

Da unsere Theologie immer bewusster und ausdrücklicher wird, kann sie immer konsistenter und selbstkritischer werden. Deshalb hängt die Entwicklung einer Missionsspiritualität so eng mit der Artikulation und Kritik von jemandes „tätiger Theologie“ zusammen.

#### V. MISSIONSERFAHRUNGEN

Wie schon gesagt, wird eine Spiritualität nicht im Abstrakten gebildet. Spiritualität ist immer auf konkrete Umstände und konkrete Erfahrungen begründet. Wenn ein Missionar z.B. mit dem Erlernen einer Sprache kämpft, bewirkt sein Kampf eine bestimmte Art von Gebet (Verlassenheit, Bitte um Geduld), eine bestimmte Art Askesse (Lernen, Bescheidenheit, wenn man wie ein Kind wirkt, riskiert, unbeholfen zu erscheinen, und korrigiert wird), betont die Wichtigkeit bestimmter Schriftstellen (z.B. Mk 10,13 - 16 über das Kind-Sein; Joh 3,3 über das Wiedergeboren werden), begründet die Bedeutung bestimmter Missionare aus der Geschichte (Cyril und Method und ihre bedeutende Übersetzung der Bibel, Matteo Ricci in China).

Wenn ein Missionar mit Gewalt oder Tod bedroht worden ist oder eine Niederlage erlebt hat oder nach einer langen Zeit schließlich von den Leuten akzeptiert worden ist, so formen alle diese Erfahrungen das spirituelle Leben dieser Person.

Es wird für Missionare wichtig sein, ihre Erfahrungen zu teilen, um in der Lage zu sein, sich ihrer bewusst zu werden und sie besser artikulieren zu können. Diese Bemühung muss nicht aufhören, wenn ein Missionar nach Hause zurückkommt. Tatsächlich ist es äußerst

**“Also besteht ein Teil meiner Spiritualität darin, zu erkennen, wer ich als kulturelles Wesen bin, und sicherzustellen, dass meine Identität nicht Gottes Werk im Weg steht.”**



wichtig, dass ihre oder seine Erfahrungen erzählt und geschätzt werden. Die Suche nach einer solchen Unterstützungsgruppe und die regelmäßige Anwesenheit bei ihren Sitzungen werden eine weitere Art der Kultivierung einer Missionsspiritualität sein.

## VI. PRAKTIKEN/METHODEN

Schließlich, obgleich wir bereits oben darüber gesprochen haben, wird eine Missionsspiritualität durch ein Bekenntnis zu bestimmten grundlegenden Praktiken kultiviert. Die zeitgenössische Theologie betont den Wert häufig wiederholter Handlungen, von Handlungen, die zu Gewohnheiten werden.<sup>3</sup> Indem wir uns auf bestimmten Zeiten und Formen des Gebetes, auf asketischen Praktiken und regelmäßige Verhaltensformen verpflichten, werden wir durch sie auf offenkundige und auch auf ziemlich subtile Weise geformt. Jede Art der Spiritualität bezieht die Praxis des regelmäßigen Gebets mit ein. Das geht ohne Sprechen. Eine Missionsspiritualität jedoch würde sicherstellen, dass der Inhalt dieses Gebets so ist, dass es sich an die ganze Welt richtet. Es ist auch ein Gebet, das ständig die Menschen in Erinnerung ruft, denen gedient wird, mit ihrem ganzen kulturellen Reichtum. Es wird ein Gebet der Kenosis oder Selbstentleerung sein. Es wird ein Gebet sein, das gegebenenfalls die Formen und den Inhalt der Glaubensweise jener benutzt, unter denen die Missionare arbeiten.

Eine Missionsspiritualität pflegt eine Einfachheit des Lebens in Solidarität mit den Armen der Welt. Das kann eine echte Herausforderung für diejenigen von uns sein, die aus reicheren Ländern stammen, aber es ist wesentlich.

Die Spiritualität, über die wir hier nachdenken, könnte zweierlei Arten von Askese praktizieren. Die eine würde eine Art „Askese des Risikos“ sein. Damit meine ich nicht, sich in übermäßige Gefahr zu bringen, Gewalt oder Tod ohne triftigen Grund zu riskieren. Das kann zwar durchaus notwendig sein (ich denke an Missionare wie Dorothy Stang in Brasilien), aber das ist nicht, was ich hier meine. Ich meine eher eine Gewohnheit, in täglichen Angelegenheiten überbeansprucht zu werden, vielleicht in Hinsicht auf die Sprache oder in Hinsicht auf seelsorgereiche Aufgaben, oder die Art von Texten, die man liest. Meine Erfahrung ist, dass wir uns in interkulturellen Situationen oft dafür entscheiden, in unseren Presbyterien und Klöstern die Zeit mit unseren eigenen kulturellen Gruppen oder eigenen Sprachgruppen zu verbringen und vertraute Nahrung zu essen. Die „Askese des Risikos“ jedoch wäre eine Möglichkeit, sich über unsere Komfortzone hinaus zu bewegen, vielleicht nicht die ganze Zeit über, aber sicherlich für einige Zeit.

Eine zweite Art asketische Praxis wäre zuzuhören statt zu sprechen. Das ist harte Arbeit. So häufig nehmen Missionare eine Position der Macht und des Prestiges ein. Aus dieser Position jedoch sprechen sie häufig zu viel und zu früh. Es gab ein allgemeines Sprichwort auf den Philippinen, wo ich vor Jahren als Missionar tätig war, dass ein neuer Missionar für mindestens sechs Monate bis zu einem Jahr überhaupt nichts sagen sollte. Dann könnte er es hin und wieder wagen, bescheiden seine Meinung zu äußern. Aber die Hauptsache ist zuzuhören, zu beobachten; lernen, wirklich zu hören, was gesagt wird, oft „zwischen den Zeilen“ - lernen, wirklich zu sehen, was in einem noch nicht vertrauten Zusammenhang vor sich geht – das ist eine große, schwierige Aufgabe der Selbstverleugnung. Sie wird aber in der Zukunft hohe Dividenden abwerfen.

## ZUSAMMENFASSUNG

In diesen Überlegungen habe ich versucht, eine „Schablone“ zu skizzieren, die Männern und Frauen in den verschiedenen Stadien der Vorbereitung auf den Missionsdienst, Neuankömmlingen und Altgedienten, den nach Hause Gekommenen oder den Pensionierten helfen kann, eine Spiritualität zu kultivieren, die sie stützen, herausfordern, trösten und in die Tiefe wachsen lassen kann. Es gibt nicht

eine Spiritualität, die für jeden passend ist. Und doch muss jede Missionsspiritualität in der Schrift, in der christlichen Tradition und in der menschlichen Erfahrung verwurzelt sein. Wenn man daran arbeitet zu entdecken, wie die Schrift inspirieren, wie Tradition herausfordern und verankern und wie menschliche Erfahrung ununterbrochen herausfordern kann, dann wird man eine Missionsspiritualität entwickeln, die für die bestimmte Situation eines jeden passend ist und deshalb mit dem Willen Jesu Christi übereinstimmt. ♦

<sup>1</sup> Ich schulde meinem Freund und Mitbruder Larry Nemer, SVD für die Entwicklung dieser Arbeit großen Dank. Im Gespräch mit ihm haben die Ideen Gestalt angenommen, obwohl selbstverständlich ich für die konkrete Entwicklung verantwortlich bin. Larry bezog sich auf die bahnbrechende Arbeit von Michael-C. Reilly über Missionsspiritualität mit dem Titel: *Spiritualität für die Mission: Historische, theologische und kulturelle Faktoren für eine heutige Missionsspiritualität* (Maryknoll, NY: Orbis Books, 1978).

<sup>2</sup> Justo L. González, *Christliches Gedankengut: Drei Typen der Theologie* (Maryknoll, NY: Orbis Books, 1999).

<sup>3</sup> Siehe, z.B., Miroslav Volf und Dorothy C. Bass, eds., *Theologie ausüben: Glauben und Praktiken im christlichen Leben* (Grand Rapids, MI: William B. Eerdmans Verlag, 2002).



CPPS – Mission: P. Steve Dos Santos bei der Festfeier „Unsere Liebe Frau von Guadalupe“ in der Pfarrei St. Agnes in Los Angeles, CA

# ZU EINER MISSIONSSPIRITUALITÄT VON KOSTBAREN BLUT

## EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Im Licht der Betrachtungen von Steve Bevans in seinem Artikel mit dem Titel "ÜBERLEGUNGEN ZU EINER MISSIONSSPIRITUALITÄT" möchte ich meine Arbeit mit der Feststellung einleiten, dass ich sein Verständnis von "Spiritualität" teile. Spiritualität ist „wie ein Vorratsbehälter, aus dem eine Person oder Gemeinschaft schöpfen kann, um sich für eine Tätigkeit zu motivieren, um auf dem Weg zu bleiben, um das Engagement zu stärken und Entmutigung zu vermeiden, wenn die Zeiten stürmisch werden.“ Von Spiritualität zu sprechen heißt nicht, über einen Teil des Lebens, sondern viel mehr über die Gesamtheit des Lebens einer Person zu sprechen.

Ich fand Bevans Artikel sehr aufschlussreich und er hat mir enorm geholfen, auf eine systematischere Art zu verstehen, was in meinem eigenen Leben in den letzten dreißig Jahren passiert ist. Er hat mir geholfen, meine eigene geistige Reise als Missionar vom kostbaren Blut zu kategorisieren und mit Namen zu versehen. Was ich hier mitteile, soll nicht vorgeben, mehr als das zu sein: nämlich, wie ich dazu gekommen bin, die Mission im Licht einer Spiritualität des kostbaren Blutes zu verstehen. Daher die Wichtigkeit der Worte „zu einer“ im Titel meiner Darstellung. Ich täusche nicht vor, dass meine Spiritualität DIE Spiritualität des kostbaren Blutes an sich ist, sondern allein die Entdeckung einer Einzelperson, basierend auf meiner Lebenserfahrung.

Jedoch glaube ich, dass Sie Elemente in diesem bestimmten Ausdruck entdecken, die Ihnen helfen könnten, Ihre eigene Missionsspiritualität im Licht unseres Charismas in Worte zu fassen.

## ENTDECKUNG DER BIBLISCHEN BEGRÜNDUNG

Als Kongregation verdanken wir das Verständnis von einer Spiritualität des kostbaren Blutes einem unserer Mitglieder. In den frühen achtziger

von Barry Fischer, C.P.P.S.

Jahren kam P. Robert Schreiter nach Chile, um bei einem ordensübergreifenden Workshop eine Reihe von Überlegungen zu einer Spiritualität des kostbaren Blutes darzubieten. Für diesen Workshop hielt P. Bob die Vorträge, die später den Kern seines zeitgemäßen Buches *Im Wasser und im Blut* darstellen sollten. Bob skizzierte für uns meisterhaft die biblische Begründung einer Spiritualität des kostbaren Blutes Christi. Jedes Kapitel fing mit einer der passenden Schriftstellen an, die er dann für uns aufschlüsselte, indem er sie auf die kulturelle, soziale und politische Situation bezog, in die wir in Lateinamerika zu der Zeit eingetaucht waren. Er schlug außerdem die Symbole des *Bundes, des Kreuzes und des Kelches* vor, die für die CPPS zentralen Bilder geworden sind, durch die wir unsere Spiritualität ausdrücken und unsere Mission leben können.

In späteren Jahren fuhr P. Bob fort, unsere Betrachtungen anzureichern, indem er unser Verständnis von *Versöhnung* und deren zentrale Stellung in der Mission der Kirche in unserer globalisierten Welt vertiefte.

## BEZIEHUNGEN HERSTELLEN: DER SCHREI UND DER RUF DES BLUTES

Ein weiterer Schritt auf meiner Reise kam dazu, als ich die 1995 veröffentlichte Enzyklika von Johannes Paul II. *Evangelium Vitae* las. Ich war fasziniert von seiner Verwendung des Ausdrucks „Schrei des Blutes“ und von seiner Beschreibung der Antwort Gottes im Blut-Vergießen seines Sohnes Jesus. Seine Beschreibung scheint die mehrdeutige Natur/Eigenschaft von Blut zu erfassen und die zwei Aspekte des Todes und des Lebens in einer gesunden Spannung zu halten.

Der Ausgangspunkt für das Verständnis dieser Terminologie kommt aus der Bibel selbst:

„Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Exodus 3, 7-8).

In diesem Zusammenhang des schreienden Elendes des versklavten Volkes in Ägypten, das herauschrie nach Befreiung, kam die mitfühlende Antwort Gottes, der sein Volk befreien werde.

In seiner Enzyklika verbringt der heilige Vater viel Zeit damit, über Kapitel 4 des Buches Genesis nachzusinnen, in dem wir die Geschichte lesen, wie Kain seinen Bruder Abel tötet und sein Blut auf dem Ackerboden vergießt. Dieses Blut schreit zum Himmel nach Vergeltung!

Der Papst beschreibt, wie das Blut von Abel „fortfährt, von Generation zu Generation, auf immer neue und andere Weisen, aus der Erde herauszuschreien“ (Nr. 10), und er fährt fort, unterschiedliche Arten zu erwähnen, auf die dieses Blut verschüttet wird, die alle zusammen das darstellen, was manchmal „Kultur des Todes“ genannt wird. Das vergossene Blut so vieler heutiger unschuldiger Menschen ist eine Fortsetzung der Passion Christi, die in der heutigen Welt geschieht. Ihr Blut fährt fort herauszuschreien und erwartet eine Antwort.

Der Papst spricht dann vom kostbaren Blut als Antwort Gottes auf den Schrei von Abels Blut (Hebräer 12,24), als Quelle der vollkommenen Erlösung und als Geschenk des neuen Lebens (Evangelium Vitae, Nr. 25). Jesus ist der Messias, der kam, um die Armen und die Unterdrückten zu verteidigen und zu retten; er ist Retter, Erlöser, Fürsprecher für seine Brüder und Schwestern in Not. Er machte ihre Sache zu seiner eigenen und gab sein Leben für ihre Verteidigung (vgl. Leviticus 25).

Ein wesentlicher Aspekt der Mission besteht darin, das Blut der heutigen Opfer zu hören und in mitfühlender Solidarität zu reagieren. Er plädiert in § 10: „Lasst den Schrei eurer Brüder und Schwestern gehört werden!“ Und er ruft alle Christen und Völker guten Willens auf, das Evangelium des Lebens (Evangelium Vitae, Nr. 82-84) zu verkünden. Ich entdeckte bald, dass die Rede von „dem Schrei und dem

**„Es ist eine Spiritualität für die Mission, die tief in der Schrift verwurzelt ist und die auf die großen Fragen von heutigen Männern und Frauen antwortet.“**



Ruf des Blutes“ eine sehr konkrete Methode ist, die Betrachtungen über unsere Spiritualität auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen, und uns hilft, sie auf einfache Weise mit Erfahrungen aus unserem Lebens zu verbinden. Dies ist eine Methode geworden, uns auf unsere Identität zu konzentrieren.

Eine Missionsspiritualität ist von Natur aus eine inkarnatorische Spiritualität. Es ist eine Methode, die Mission und unseren spezifischen Beitrag zur Universalkirche als Völker, die mit dem Blut Christi gezeichnet sind, zu entdecken.

Als Gesellschaft des apostolischen Lebens in der Kirche wird von uns erwartet, zur Mission der Kirche aus unserer besonderen Identität als Missionare vom kostbaren Blut beizutragen und sie zu bereichern. Könnte das nicht ein Weg sein, sich auf unsere Identität und auf unsere Mission zu konzentrieren, ein Weg, der die Grenzen der Kultur und der Sprache überschreitet, ein Weg, uns selbst zu verstehen, in welchem Apostolat oder geistlichen Amt auch immer wir tätig sind?

Denn in welcher Gesellschaft auch immer wir leben, der „Schrei des Blutes“ kann gehört werden. Die Umstände können von Ort zu Ort und von einer Kultur zur anderen verschieden sein, wo immer aber wir uns selbst befinden und egal in welchem geistlichen Amt wir tätig sind, der Schrei des Blutes steigt genau aus der Erde, auf der wir gehen, zu uns auf. Wenn wir die Welt um uns herum betrachten, fragen wir uns selbst: Wo hören wir den Schrei des Blutes? Wo ist Leben bedroht und muss verteidigt und gefördert werden in unseren verschiedenen Kulturen und Zusammenhängen?

Das Verständnis unsere Mission fängt damit an, diesen Schrei zu hören und dafür zu sorgen, dass die Stimme des Blutes gehört wird in der heutigen Gesellschaft, die sie viel lieber ignorieren oder wegwünschen würde. Denn den „Schrei des Blutes“ zu hören ist beunruhigend. Es stört unseren Frieden und hinterfragt unseren Komfort und unsere Sicherheiten. Genau wie der Schrei des Blutes von Abel Gott zu Mitgefühl bewegte und dazu, die Menschheit von allem Unterdrückenden zu befrei-

en, so sind auch wir aufgerufen, Stellung zu nehmen. Schließlich ist es der Schrei des Blutes Abels, das zum Vergießen des Blutes Christi als Antwort geführt hat. Und daher sind auch wir, die den Schrei des Blutes hören, aufgefordert, auf diesen Schrei mit dem Blut Christi zu antworten, einem Blut, das vom Bund, vom Kreuz und von der Versöhnung spricht.

Als Missionare vom kostbaren Blut sehen wir durch alles die „roten Fäden“ laufen. Genau wie Gott zu Mitleid bewegt wurde, als er den Schrei seines Volkes in Ägypten hörte, so werden wir als Missionare zur Mission aufgerufen, wenn wir den Schrei hören und Abels Blut erkennen, das heute vergossen wird. In jedem „Schrei“ liegt ein „Ruf“ zur Mission. Ich habe in den letzten Jahren entdeckt, dass sobald wir den Schrei erkennen, egal in welcher Situation wir sind oder welches Apostolat wir auf uns genommen haben, wir in dem Schrei einen Ruf zur Mission entdecken. Mit anderen Worten, es gibt eine enge Beziehung zwischen dem Leben unserer Spiritualität vom kostbaren Blut und unserem geistlichen Amt. Lassen Sie mich einige Beispiele geben.

### **SPIRITUALITÄT VOM KOSTBAREN BLUT IN DER MISSION LEBEN**

Wir sprechen heute von der Marginalisierung, die viele Völker der Welt wegen der Effekte der ökonomischen Globalisierung erleiden. Der Individualismus hat freien Lauf; zerbrochene Beziehungen in den Ehen führen in einigen Ländern zu einer Scheidungsrate von 50%; überall, wohin wir schauen, sehen wir zerbrochene Beziehungen in den Gemeinden und zwischen Nationen, die manchmal zum Krieg führen. Stunden vor dem Computer zu verbringen, um auf der Suche nach anonymen Beziehungen im Internet zu surfen, birgt die Gefahr in sich, dass eine Person gar keine oder weniger Beziehungen hat zu wirklichen Menschen, die sie umgeben. Viele Leute leiden aufgrund ihrer körperlichen oder geistigen Einschränkungen oder wegen ihres Alters an Einsamkeit oder sie werden wegen ihres Glaubens isoliert. Indem wir ihren Schrei der Einsamkeit hören, können wir unsere Berufung ent-

## ANKÜNDIGUNG

**Internationale  
Arbeitswoche  
Für CPPS – Ausbilder**

**4.-17. Juli, 2010**

**Rom, Italien**

decken, die Spiritualität des Blutes Christi zu leben, die vom Bund spricht, von Beziehungen, vom Aufbau einer Gemeinschaft.

Das Blut der Versöhnung wiederum spricht so viele verschiedene Situationen in unserem Leben, in der Gesellschaft und in unseren Gemeinschaften an: Morde, Gewalttaten, Kriegsverwüstungen, Armut, sexuelle Ausbeutung von Menschen, sexueller Missbrauch und Pädophilie, Konflikte verschiedenster Art, unsere aus persönlicher oder geschäftlicher Habsucht ausgebeutete und verwüstete Erde, Genußsucht, Kurzsichtigkeit und Mangel an Interesse für die Bedürfnisse anderer, geteilte und politisch polarisierte Länder, aufgrund unterschiedlicher Auffassungen und unterschiedlichen Verständnisses christlicher Verpflichtung gespaltene Kirchengemeinschaften. All diese und viele anderen Situationen sprechen von zerstörten Beziehungen und von vergossenem Blut. In diesem Schrei, der von der Erde aufsteigt, hören wir den Ruf des Blutes nach Versöhnung. Wir entdecken unsere Berufung zur Mission.

Die Furcht vor dem „Anderen“ als einem, der anders ist als ich, der anders denkt oder andere religiöse Ansichten hat, der eine andere sexuelle Neigung, eine andere Theologie oder eine andere seelsorgerische Praxis hat, kann häufig dazu führen, Menschen auszuschließen und an den Rand zu drängen. Und in Extremfällen kann solche Furcht sogar dazu führen, den „anderen“, der in meinen sicheren Raum einzudringen droht, physisch zu beseitigen. Dies kann in den Neonazi-Gruppen oder in politischen Parteien Ausdruck finden, welche die Zahl „der Ausländer“ begrenzen möchten, die in ihre Länder kommen. Es kann auch ausgedrückt werden durch das Errichten einer Mauer zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten, um Menschen fernzuhalten. Oder es kann durch nicht-willkommen-heiße Haltungen ausgedrückt werden, wenn wir

**“ Ich habe in den letzten Jahren entdeckt, dass, sobald wir den Schrei erkennen, egal in welcher Situation wir sind oder welches Apostolat wir auf uns genommen haben, wir in dem Schrei einen Ruf zur Mission erkennen.”**

am Abendmahlstisch zusammentreten, um Christi Leib und Blut zu teilen.

Es gibt einen Schrei, der hier gehört werden sollte, manchmal innerhalb unserer eigenen religiösen Gemeinschaften oder in unseren Gemeinden. In ihrem Schrei liegt der Ruf zu unserem Engagement, wenn wir uns bemühen, eine Spiritualität des Blutes zu leben und zu bezeugen, die von Einbeziehung und Willkommenheißen spricht. Jesus streckte seine Arme auf dem Kreuz aus und vergoss sein Blut, um die ganze Menschheit in der Liebe Gottes zu umfassen. *„Wenn er über die Erde erhoben ist, wird er alle Völker zu sich ziehen.“* Sein Herz wurde mit der Lanze des Soldaten geöffnet und aus ihm flossen Wasser und Blut. In diesem Herzen können alle Völker einen sicheren Ort finden, um in der Liebe Gottes zu sein. Wir werden durch das Blut Christi aufgerufen, offene und freundliche Gemeinschaften zu bilden, in denen alle ein Heim, einen sicheren Ort finden können.

Die Spiritualität des Blutes Christi, das von Leben, Versöhnung und Bund spricht, ist natürlich besonders für diese Aufgabe geeignet und reagiert auf die großen Herausforderungen, mit denen wir in unserer globalisierten Welt konfrontiert sind. Unsere Antwort auf den Schrei des Blutes ist die Antwort, die in Jesus Christus gegeben wird, nämlich sein kostbares Blut, das vergossen wurde, damit alle die Fülle des Lebens haben können. Unsere Antwort muss aus dem Blut Christi fließen.

Es gibt eine sehr enge Verbindung zwischen unserer Spiritualität des Blutes Christi und unserer Berufung zur Mission. Tatsächlich würde ich sagen, dass die Spiritualität des Blutes Christi uns genau das anbietet: eine Spiritualität der Mission. Es ist eine Spiritualität für die Mission, die tief in der Schrift verwurzelt ist und die auf die großen Fragen von heutigen Männern und Frauen antwortet, wie ich vorangehend kurz darzustellen versucht habe. Wir entdecken unsere Berufung zur Mission in unserer Spiritualität, die uns gleichzeitig ernährt und in die Lage versetzt, unsere Sendung zu leben.

Die Spiritualität des Blutes Christi ist eine Missionsspiritualität. Sie fordert uns ständig heraus, unsere Komfortzonen hinter uns zu lassen und uns auf die rauen Bahnen des Lebens anderer zu begeben. Der Schrei und der Ruf des Blutes laden uns ein, in das Herz des österlichen Geheimnisses einzutreten, welches das Zentrum des christlichen Lebens und der Spiritualität des Blutes Christi ist. Er ruft uns auf, wie Papst Johannes Paul II. in einer Generalversammlung zu uns gesagt hat, „... zu gehen, wohin andere nicht gehen wollen.“

Vielleicht wollen wir auch nicht gehen. Es gibt in unserer Spiritualität ei-



Der Generalmoderator predigt in der Kapelle des internationalen Spiritualitätszentrums

ne Art von Zögerlichkeit. Manchmal würden wir lieber nicht diese Karriere nach unten gehen. Der Schrei könnte uns dazu führen, in fremde Territorien aufzubrechen, in vorher ausgeblendete Bereiche, in Kulturen und in Subkulturen, die uns völlig fremd sind. Um bereit zu sein, in Antwort auf den Schrei und den Ruf des Blutes zu reagieren, müssen wir flexibel und willens sein, „den Weg geführt zu werden, der mit Blut gezeichnet ist.“ Diesen Weg allein zu gehen ist nicht einfach. Zusammen können wir einander gegenseitig stützen und anregen.

Um diese Missionsspiritualität zu leben, müssen wir uns eine Haltung der *Kenosis* (Phil. 2.5) zu eigen machen, uns selbst entleeren, um in Solidarität und Mitgefühl mit dem anderen zu gehen. Wir müssen unsere Vorurteile loslassen, unsere eigenen verschleierte oder nicht so verschleierte Vorurteile erkennen, das Gefühl der kulturellen Überlegenheit hinter uns lassen und lernen, durch diejenigen, deren Leben wir teilen, bereichert und evangelisiert zu werden. Zuerst müssen wir bereit sein, ihre Begabungen anzunehmen, um dann in der Lage zu sein, die unsrigen zu teilen. Mit Paulus versuchen wir, „allen alles zu werden“. Eine Spiritualität der *Kenosis* zu leben bedeutet, auch verletzbar zu werden.

Alles, was ich in dieser Betrachtung dargelegt habe, zeigt auf, dass wir zu einer Haltung der ständigen Wandlung berufen sind, uns ständig von etwas zu trennen und etwas zurückzulassen, überschüssiges Gepäck in Armut und Einfachheit abzuschütteln, unsere Spiritualität lebendig zu erhalten, um in die missionarischen Fußstapfen unseres Erlösers zu treten. Um Menschen des Bundes, der Versöhnung, der Anerkennung der Würde und des Wertes anderer, Menschen der Gastfreundschaft und der Hoffnung inmitten des Leidens zu sein, müssen wir uns ständig persönlich wandeln und wachsen, damit wir bezeugen können, was wir selbst haben und erfahren. Die Spiritualität, die wir bekennen und die uns zur Mission beruft, ist auch unsere Quelle, unser bestes Hilfsmittel, um uns auf diese Mission vorzubereiten.

Indem wir in und durch die Spiritualität des Blutes Christi unsere Sendung leben, werden wir unseren spezifischen Beitrag zum Aufbau einer neuen Weltordnung leisten, des neuen Jerusalems, das menschlicher und gerechter ist und Gottes Traum für die Menschheit widerspiegelt, so wie es in Jesus offenbart und durch das Blut des Lammes ermöglicht wird. ♦



itung, diesen Auftrag wahrzunehmen und die Teilnahme aller Mitglieder an diesem Projekt zu ermöglichen.

Um dies zu tun, wollte die Generalkurie einen Workshop zum Thema „Mission“ durchführen. Organisator sollte Generalrat P. William Nordenbrock sein, dessen besondere Aufgabe die Förderung des Missionsauftrages ist. Die Leiter aller Einheiten der Kongregation wurden eingeladen, zusammen mit geeigneten Mitgliedern an diesem Workshop teilzunehmen.

„Mission“ ist grundlegend für das Verständnis der Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil stellte fest, dass die ganze Kirche missionarisch ist. Aus dieser Feststellung und aus der Wiederentdeckung der Identität der Kirche und ihrer Rolle im Ringen der Völker entstand ein andauernder und immer intensiverer Prozess des Verstehens von „Mission“ und deren Beitrag zur Erfüllung des Auftrages Jesu Christi, das Evangelium auszubringen. Die jüngste und anspruchsvollere Thematik, die mannigfaltige Antworten hervorbringt, ist die der Evangelisierung: Warum Evangelisierung und wie Evangelisierung in Geschichte, Kultur, Selbstverständnis und Fortschritt der Völker inkarnieren?

Als Missionare vom Kostbaren Blut sind diese sehr wichtigen Fragen ebenso unsere. Unser Titel bestimmt uns für die Mission. Jeder unserer Dienste wird in missionarischem Geist, in der missionarischen Dimension und in missionarischer Realität ausgeübt. Unser Leben ist ein Leben der Evangelisierung: dadurch fügen wir uns in den missionarischen Auftrag der Kirche ein. Umgekehrt betrifft das, was die Kirche lebt, auch uns, und wir fragen uns: Was ist die Sendung der Missionare vom Kostbaren Blut? Es gibt eine Vielfalt von Antworten, die alle nicht so sehr aus einem konzeptuellen Verständnis des Begriffes „Mission“, sondern vielmehr aus der praktischen Realität unserer verschiedenen Dienste hervorgehen. Wir haben vielfältige Antworten bereit, weil wir über unsere missionarische Aktivität,

## UNSERE AUTOREN

*P. Steven Bevans, SVD* ist ein Steyler Missionar. Er ist Professor für Missiologie an der CTU in Chicago, Autor mehrerer Bücher.

*P. Barry Fischer, C.P.P.S.*, ehemaliger Generalmoderator der C.P.P.S. Er ist Leiter des internationalen Zentrums für Kostbar-Blut-Spiritualität in Salzburg, Österreich.

*Die vollständigen Texte der Vorträge finden sich in englischer und spanischer Sprache auf unserer Webseite:*

**<http://www.mission-preciousblood.org>**

unseren Dienst und unsere Erfahrung in unterschiedlicher Weise nachdenken.

Das Ziel des Workshops zum Thema „Mission“ ist es, innerhalb der Kongregation einen Prozess in Gang zu bringen, der uns zu einer gemeinsamen Sprache und einer gemeinsamen Theologie unserer Mission führt, die von den Kongregations-Mitgliedern nicht nur akzeptiert wird, sondern auch zu einem konkreten Plan für die Ausrichtung unserer Energien und unserer missionarischen Sendung führt. Am derzeitigen Punkt des Prozesses ist dies lediglich ein Idealziel, da es innerhalb der Kirche selbst keine gemeinsame Sprache und Theologie von „Mission“ gibt, und vor allem auch deswegen, weil wir uns noch daran gewöhnen müssen, dass ‚gemeinsam‘ nicht gleichbedeutend mit ‚uniform‘ ist. Deshalb bedeutet die Suche nach einer gemeinsamen Sprache und Theologie nicht das Aufdrängen eines einheitlichen Lebensstils. Daher bedeutet die Entwicklung eines konkreten Planes für den missionarischen Dienst unserer Kongregation nicht, dass alle unsere Missionare gleich sein sollen. Im Gegenteil, wir können prophetischen Dienst nicht in Ketten legen.

Wir können allerdings einige Dinge tun. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir zum Beispiel auf die Spiritualität des Blutes Christi hinweisen. Heute können wir sagen, dass die ganze Kongregation, und ich möchte sagen jedes Mitglied der Kostbar-Blut-Familie, eine gemeinsame Sprache spricht und eine von allen akzeptierte Theologie kennt,

wenn es um die Bedeutung des Blutes Christi geht. Dies war vor 15 oder noch weniger Jahren sicherlich nicht der Fall. Was wir hinsichtlich des Verständnisses der Spiritualität des Blutes Christi, die jetzt für uns alle zur Quelle unserer Sendung geworden ist, getan haben, können wir auch hinsichtlich einer gemeinsamen Sprache und Theologie für unsere Mission tun.

Der Hauptreferent des Workshops war P. Stephen Bevans, SVD, ein führender Fachmann im Bereich der Missionstheologie. In dieser Ausgabe des *Kelch des Neuen Bundes* veröffentlichen wir Auszüge aus seinen Vorträgen. Der erste Artikel ist eine Übersicht über die Lehre der Kirche zu ihrer Missionstätigkeit. Im zweiten Artikel behandelt er den heutigen Begriff von Mission, indem er sechs Elemente entwickelt, die uns zum Verständnis der heutigen Mission führen können. Der dritte Artikel behandelt die Missions-Spiritualität. P. Bevans war während des ganzen Workshops anwesend und begleitete uns durch seine Teilnahme und Beiträge während der Gruppendiskussionen. P. Barry Fischer sprach zum Thema Mission in der Spiritualität des Blutes Christi. Diese Vorträge sind sehr interessant und ich lade Euch ein, mit Aufmerksamkeit und Offenheit ihre Botschaft aufzunehmen.

P. Bevans gab auch einen Vortrag über die Missionsgeschichte unserer Kirche, der hier nicht wiedergegeben ist. Schließlich gab P. Emanuele Lupi, der Archivar in unserem Generalat, einen Einblick in die Missionsgeschichte der C.P.P.S. Diese beiden Vorträge sind lehrreich und befinden sich auf der Webseite unserer Generalkurie.

Ich möchte eine persönliche Überlegung mit Euch allen teilen. Die Geschichte der Kirche ist auch eine Missionsgeschichte. Das Verständnis von

**“ Die Suche nach einer gemeinsamen Sprache und Theologie ist nicht das Aufdrängen eines einheitlichen Lebensstils.”**

Kirche ist auch das Verständnis von Mission. Als einer, der den Großteil seines Leben in der sog. „*missio ad gentes*“ verbracht hat, denke ich über die Missionstätigkeit der Vergangenheit nach, aus der sich die Notwendigkeit der Inkulturation ergeben hat. Wer evangelisieren will, muss vor allen Dingen zuerst selber evangelisiert sein: Das Wort Gottes, das er verkündigt, ruft zuerst den Verkündiger zur Umkehr. Mission ist nicht für die Kirche, sondern für das Reich Gottes. Evangelisierung richtet sich nicht nur an Personen, sondern ebenso an deren Kultur, und daraus ergibt sich die Frucht der Evangelisierung - die ganzheitliche Befreiung der Person. Der Geist ist der eigentliche Missionar. Zur Missionsarbeit gehört wesentlich der interreligiöse Dialog mit traditionellen Religionen und der Dialog mit anderen christlichen Kirchen; Dialog strebt echtes Verständnis und nicht einfach Bekehrung zum Evangelium an.

Eine bewährte Missionsmethode ist das Zeugnis. Es gibt kein wahres und

**“Es gibt kein wahres und überzeugendes Verkündigen des Evangeliums ohne das gelebte Zeugnis, beispielhaft und authentisch, ohne lebendiges Bezeugen dessen, was verkündet wird.”**

überzeugendes Verkündigen des Evangeliums ohne das gelebte Zeugnis, beispielhaft und authentisch, ohne lebendiges Bezeugen dessen, was verkündet wird. Manchmal frage ich mich, wie ich in meinem derzeitigen Dienst als Generalmoderator der Kongregation Missionar sein kann. Im Zusammenhang der sechs Elemente für zeitgenössische Missionsarbeit, von denen P. Bevans im zweiten Artikel spricht, sehe ich meinen Dienst als Generalmoderator insbesondere im zweiten Element, dem universalen und missionarischen Gebet. Die Aufgabe der Mission ist nicht nur die heroische Proklamation des Evangeliums in interkulturellen Situationen. Es gehört auch dazu, durch den missionarischen

Einsatz die Bildung einer christlichen Spiritualität zu ermöglichen. In diesem Sinn ist das Leben meiner Mitbrüder auf dem Feld Inhalt meines Betens. Und ihr Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes und seiner Herrschaft ist für mich die Kraft, die mein Gebet universal und missionarisch werden lässt.

Ich lade Euch nicht nur dazu ein, die Artikel dieser Ausgabe des *Kelches* zu lesen, sondern auch dazu, darüber nachzudenken, wie wir die missionarische Sinngebung unseres Lebens und unseres Dienstes heute und in Zukunft verwirklichen können. Das Ziel, eine gemeinsame Sprache und Theologie für Mission zu finden, geht uns alle an und führt uns dahin, am Geheimnis des Bundes Anteil zu haben, der das Projekt der Liebe Gottes für den Nächsten ist – des Ursprungs jeder echten Missionstätigkeit. Die Verkündigung des Evangeliums zur Errichtung von Gottes Herrschaft, realisiert in unseren vielfältigen Diensten, bleibt immer die Mitte unserer Verpflichtung und der Sendung der Kirche. ♦

**Nächste Ausgabe: APRIL 2010**  
*„Gerechtigkeit, Friede  
 und Bewahrung der Schöpfung“*

## *Der Kelch des Neuen Bundes*

*Publikation der C.P.P.S.-Generalkurie*  
 Viale di Porta Ardeatina, 66 - 00154 Rom  
 ITALIEN

web site: <http://www.mission-preciousblood.org>